

Prolog

Pete blickte sich um. Es war beeindruckend.

Irgendwie fand er es erhehend, was er sah. Er stand auf einem Berg, oder besser einer kleinen Anhöhe.

Er war jung. Er sah sehr gut aus, sportlich, mit einem markanten, frischen Gesicht und unglaublich ausdrucksstarken Augen, die das Wissen und die Weisheit von Jahrhunderten zu verströmen schienen.

Er fühlte eine Macht in sich, die mit nichts vergleichbar war, was es jemals auf Erden gegeben hatte. Keine politische, keine militärische Macht, nein, die Macht des Lebens selbst. Er selbst konnte über Leben und Tod entscheiden. Frei von allen natürlichen Grenzen.

Er konnte mit einem Fingerzeig das Leben geben – oder nehmen!

Er war ein Gott!

Von seiner Anhöhe sah er auf sein Volk herunter.

Menschen.

Viele Menschen.

Unglaublich viele Menschen!

Von einem Horizont bis zum Anderen erstreckte sich eine unübersehbare amorphe Masse, von der er nicht zu erkennen in der Lage gewesen wäre, was es war.

Aber er wusste, dass es sich um Menschen handelte. Um eine unübersehbare Anzahl davon. Und keiner hatte mehr Platz für sich, als den, auf dem er gerade stand.

Er sah auf sie herunter und sie schienen ihn anzubeten. Der begrenzte Platz schien ihnen nicht bewusst zu sein, die Enge schienen sie nicht zu spüren.

Sie huldigten ihm.

Doch irgendetwas war falsch. Er konnte es nicht fassen, es war mehr ein Gefühl. Er blickte sich um und bemerkte, was es war.

Die Menschen waren verschwunden. Es war irgendwie ein anderer Hintergrund, ein falscher Hintergrund.

Er stand da, immer noch strahlend vor Jugend und Schönheit – und um ihn herum erhob sich ein gigantisches Gebirge. Es war nicht zu überschauen, von unermesslichen Ausmaßen.

Und es reichte bis in den Himmel und darüber hinaus.

Er bewegte sich an dessen Steilwänden nach oben, er schwebte, gleich einem Engel – vielleicht allerdings einem apokalyptischen Engel – daran empor.

Höher und höher stieg er.

Mehr und mehr konnte er von der Welt sehen – und alles was er sah waren diese gigantischen Bauten. Denn um solche handelte es sich.

Wolkenkratzer, die bis in den Weltraum hinein zu reichen schienen. Unbegrenzt, gigantisch, bedrückend, kalt.

Und hinter den Fenstern sahen ihm dicht gedrängte Menschen entgegen.

Hunderte.

Aus *jedem* Fenster! Es mussten zig Milliarden sein, die sich auf dieser Welt befanden. Und er wusste, es wurden immer mehr.

Wieder wandelte sich seine Umwelt. Er stand wieder auf seinem Berg, das Meer seines Volkes vor sich.

Die Macht in ihm erfüllte sein ganzes Denken und Fühlen.

Und gleichzeitig war da Scham.

Er seufzte und wollte zu sprechen anfangen.

Er wollte sie einmal mehr zu Verstand und Enthaltbarkeit aufrufen, wollte einmal mehr verkünden, dass sie nicht so viele Kinder bekommen dürften – wenn niemand mehr starb!

Er wollte ihnen sagen, dass sie bitte ihre Kraft darauf verwenden sollten, vorwärts zu gehen und die Menschheit voran zu bringen.

In den Weltraum, in die Meere.

Sie brauchten viel, viel mehr Lebensraum und diesen mussten

sie sich erschließen.

Dann konnten sie auch wieder Kinder bekommen.

Er fragte sich, warum sie ihn immer noch bewunderten und nicht lynchten! Schließlich war er selbst letztlich für das alles hier verantwortlich. Die Menschen waren zu kurzichtig um mit einem Geschenk wie der Unsterblichkeit richtig umgehen zu können.

Er hob zum Sprechen an.

Doch irgendwie konnte er nicht.

Er musste eine unglaublich laute Stimme übertönen, die aus dem freien Raum, aus den Bergen, aus ihm selbst zu kommen schien.

Sie redete unverständliches, zusammenhangloses Zeug.

Und Banales.

Sie redete in diesem bedeutungsschwangeren Moment von...
einem Schokoriegel?!

Verwundert blickte er sich um.

Die Menschen um ihn herum hingen an dieser Stimme und nahmen ihre Botschaft auf.

Verzweifelt wollte er schreien, wollte sie zur Vernunft bringen.

Dazu, diese Stimme zu ignorieren, sie zum Schweigen zu bringen, ihm zuzuhören, ihr Leben umzustellen – doch niemand schien ihn zu hören.

Niemand schien auf ihn hören zu *wollen*.

Es war zum verrückt werden!

Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er war kurz davor zu verzweifeln.

Pete schreckte aus dem Schlaf.

Die Werbung im Radiowecker dröhnte weiter.

Sein Herz schlug wie wild.

Mit einem tiefen Aufatmen ließ er sich in die Kissen zurück sinken. Er schloss noch einmal die Augen und brachte seinen rasenden Herzschlag langsam unter Kontrolle. Sein Körper war schweißgebadet.

Wieder einmal hatte er einen solchen Traum gehabt.

Wieder einmal hatte sein Unterbewusstsein ihm mit aller rücksichtslosen Gewalt die innere Zerrissenheit deutlich gemacht, unter der er litt. Einmal mehr hatte ihn seine Arbeit eingeholt.

Seit sie den großen Durchbruch geschafft hatten, seit der Affe wieder gesund war, hatte er diese Träume.

Immer und immer wieder.

Was früher als reine Utopie in seinen Schlaf gedrungen war, das ermächtigte sich jetzt Morpheus' Reiches mit einer perversen Mischung aus Angst, Freude, Abscheu, Vorfreude und Schuldbewusstsein – sowie nicht zuletzt einem korrumpierenden Allmachtsgefühl. Dieses blieb immer als eindrücklicher Nachhall in ihm und Pete schämte sich auch dafür. Doch letztlich war er nur ein Mensch.

Er konnte sich nicht dagegen wehren und bei nüchterner Betrachtung *war*, was er geschafft hatte eine unglaubliche Leistung und vor Allem etwas, woraus er fast grenzenlose Macht und Bewunderung ableiten konnte – wenn er wollte! Mit einem tiefen Seufzen richtete Pete sich auf und schleppte sich ins Bad.

Er drehte die Dusche auf und stellte sich reglos darunter. Das warme Wasser prasselte auf seinen Kopf und mit geschlossenen Augen, mühsam mit weit geöffnetem Mund durch den Wasserfall vor seinem Gesicht atmend, wartete er, darauf, dass es seine Wirkung tat.

Ein klein wenig kehrte sein Kreislauf zurück. Ein klein wenig war das Leben wieder in ihm. Und mit jeder Minute kehrten mehr seiner bewussten Gedanken zurück.

Als er die Dusche abgeschaltete und sich abgetrocknet hatte war es einmal mehr so weit.

Er nahm seine Umwelt nicht mehr bewusst wahr. Seine Gedankenwelt kreiste um DNA, Immunreaktion, Telomere, Reparaturenzyme und Alterung. Wie in Trance verlief die Morgentoilette und als er beim Kaffee saß konnte er einmal

mehr nicht sagen, wie er überhaupt hier hingekommen war – geschweige denn, wie es der Kaffee geschafft hatte.

Er frühstückte, ohne wirklich etwas davon wahr zu nehmen, und griff nach der Zigarette. Obwohl er das Rauchen schon vor fünf Jahren aufgegeben hatte, so hatte er es doch nie mit der Gewohnheit geschafft, eine Zigarette hinter dem Ohr klemmen zu haben. Lange hatte er sich gewehrt, das Rauchen aufzuhören. Die Politik gängelte Raucher weltweit seit Jahrzehnten in einem Maße, dass es schon an Lächerlichkeit grenzte. Doch je mehr man Raucher diffamierte, ausgrenzte und den Konsum verteuerte, desto mehr war er in seiner Überzeugung bestärkt worden, es fortzuführen. Erst als ihm sein Arzt vor fünf Jahren ein beginnendes Lungencarcinom entfernt hatte, da hatte er beschlossen, nach rund dreiunddreißig Jahren aufzuhören. Und es war ihm leichter gefallen, als er gedacht hatte. Er hatte praktisch von einem Tag auf den Anderen keine einzige Zigarette mehr geraucht.

Doch der Glimmstengel hinter dem Ohr, der hatte ihm gefehlt, als er ihn hatte weglassen wollen. Wenn er nachdenklich war, dann fingerte er ihn oft hervor und spielte damit, ohne zu rauchen.

Dies hatte ihm so gefehlt, dass seine Leistungsfähigkeit darunter gelitten hatte. Also entschied er, dass man kein Raucher sein musste, um sich eine Zigarette hinter das Ohr zu klemmen und hatte diesen Brauch zur Verwirrung seines Umfeldes konsequent durchgezogen.

Überall bei INTERGENE kannte man ihn als überragenden Wissenschaftler, als Koryphäe der Molekularbiologie – und als den „Kippenmann“. Pete lächelte darüber und ihm gefiel dieses bivalente, genial-verschrobene und etwas verwegene Image.

Kurz blickte er beim Herausgehen in den Spiegel. Sein ehemals dunkelbraunes, mittlerweile weitgehend ergrautes Haar war kurz geschnitten. Sein akkurater Scheitel gab ihm einen korrekten Anstrich und er hatte heute den sonst üblichen

Laborkittel gegen einen Anzug getauscht. Dieser war einige Jahre alt und entsprach nicht mehr der neuesten Mode. Aber was sollte es...

Auch, dass er längst nicht mehr richtig saß, weil Pete seit Jahren nicht mehr die Zeit gefunden hatte, Sport zu treiben, störte ihn nicht. An Schultern und Oberarmen war das Jackett viel zu weit geworden. Seine mittlerweile leicht gebeugte Gestalt wirkte etwas verloren in dem Kleidungsstück, das er sich gekauft hatte, als er noch täglich mindestens eine Stunde schwimmen gewesen war. Heute tat er das höchsten alle zwei Wochen einmal. Seine tausend – Meter – Zeit hatte in besten Zeiten klar unter zwanzig Minuten gelegen.

Heute musste er sich abmühen, um die vierundzwanzig Minuten zu halten. Doch er schwor sich, das würde sich wieder ändern. Er würde wieder seine alte Fitness wieder bekommen. Er würde diesen Anzug, einst eine Maßanfertigung, wieder ausfüllen!

Mit einer kräftigen Bewegung fuhr er sich durchs Haar, wobei er automatisch darauf achtete, die Zigarette nicht hinter dem Ohr wegzuwischen.

Dann holte er tief Luft, verließ die Wohnung und zog die Tür hinter sich zu. Er fuhr mit dem Aufzug in die Garage und stieg in seine Individualkabine.

Das Paneel vor ihm leuchtete auf und eine wohlmodulierte Stimme erkundigte sich nach seinem Zielort. Er gab das Büro an und ergebnislos setzte sich das Gefährt in Bewegung.

Heute würde der Tag der Entscheidung sein.

Heute würde der Tag sein, an dem sich sein Leben voll Arbeit und Visionen entscheiden würde.

Nein... er verbesserte sich.

Heute würde er einen Stolperstein aus dem Weg räumen müssen. Er konnte an diesem Tag nichts gewinnen – aber alles schon jetzt verlieren!

Wie immer verbrachte er die Fahrt mit dem Studium der Aufzeichnungen des Vortages. Bei den Affen gab es noch

immer keine Komplikationen. Die Zellanalysen zeigten eine Teilungstätigkeit, die Jungtieren lange vor der ersten Geschlechtsreife nicht nachstanden.

Die Gensequenzierung zeigte bei der gesamten Stichprobe von dreihundert Zellen wie auch in den letzten Wochen schon Telomere, die so lang waren, wie es zur Geburt der Fall gewesen war.

Und auch eine Übertragung hatte nicht stattgefunden. Es war das gleiche Ergebnis wie bei den Ratten. Es gab einfach keine Komplikationen. Die Geräte funktionierten viel besser, als er es sich in seinen kühnsten Träumen erhofft hätte.

Wie ein kleines Kind, das ein Wunder immer und immer wieder betrachten muss rief er sich die Bilder der Affen auf. Es war als ließe man einen Zeitrafferfilm über die gesamte Lebensdauer eines Individuums rückwärts laufen.

Auf den ersten Aufnahmen waren es gebrechliche Wesen. Mehr tot als lebendig. Alt. Einfach nur alt. Verbraucht. Dem Tode nahe. Und dann kehrte von Bild zu Bild das Leben, die Spannkraft in sie zurück. Die Züge glätteten sich, wurden vitaler, der Ausdruck stärker, die Augen strahlender, das Fell nicht weniger. Das Grau wandelte sich zu einem kräftigen Schwarz. Und irgendwann hörte es einfach auf.

Die Affen veränderten sich nicht mehr. Seit jetzt einem halben Jahr. Sie waren vital wie man es sich nur vorstellen konnte.

Und kein Fehler ließ sich entdecken.

Achtundzwanzig Jahre der Forschung waren an ihrem Ziel angekommen. Achtundzwanzig Jahre der Geheimhaltung würden bald enden. Endlich konnte er über seine Arbeit reden! Das würde es ihm ermöglichen, erstmals seit seiner Einstellung bei IGERGENE wirkliche soziale Kontakte zu pflegen. Endlich musste er keine Angst mehr haben, sich zu verplappern.

Es würde alles enden. Bald!

Pete dachte an die vielen Entbehrungen der letzten Jahre. Er dachte daran, dass er eigentlich sieben Tage die Woche

gearbeitet hatte. Sein letzter Urlaub war so lange her, dass er sich gar nicht daran erinnern konnte. War es 2042 gewesen? Oder 43?

Damals hatte er eine Woche Hawaii gebucht und war nach vier Tagen wieder abgereist, weil er es nicht ausgehalten hatte, so lange von seinen Forschungen weg zu bleiben. Der Strand war ohnehin nicht seine Sache. Es war ihm zu warm und ins Wasser wollte er auch nicht.

Obwohl er wusste, dass die Gefahr wesentlich geringer war, als zu ertrinken oder sogar als vom Blitz getroffen zu werden, so hatte er panische Angst vor Haien. Im Wasser fühlte er sich eigentlich wohl. Er schwamm gern – aber nur in künstlichen Pools. Schon ein See machte ihm ein mulmiges Gefühl. Er wusste nicht, was da unter ihm in den Tiefen war. Er konnte es nicht sehen und das Gefühl der Machtlosigkeit, des ausgeliefert seins, das damit einherging, war nichts für ihn.

Er hatte es mit dem ehesten Gesetz der Menschheit aufgenommen: Dass alles Leben irgendwann endet – vielleicht von Einzellern abgesehen. Er hatte den Tod, die Alterung besiegt. Er war der Inbegriff der Kontrolle über die Welt. Einem Tier in *seinem* Lebensraum ausgeliefert zu sein war ihm unerträglich. Selbst wenn es nur eine hypothetische Möglichkeit war.

Also hatte er seinerzeit die Koffer gepackt und war abgereist. Er hatte drei weitere Tage zu Hause verbracht und lediglich einige Stunden länger geschlafen, ehe er angefangen hatte zu arbeiten.

Und das hatte er in den folgenden Jahren beibehalten. Seinen Urlaub nahm er – ebenso wie seine Wochenenden. Aber es waren nur Tage, an denen er zumindest manchmal darauf verzichtete, ins Büro zu fahren. Viel konnte er in der vollvernetzten Welt auch daheim erledigen. Und das tat er dann. Zwar schlief er gelegentlich einige Stunden länger und stand erst um neun Uhr, manchmal sogar noch etwas später, auf – doch dann setzte er sich an die Arbeit.

Jack Watson, sein Vorgesetzter, hatte ihn einmal zu sich zitiert und darauf bestanden, dass er seinen Urlaub nehme, um sich zu erholen. Pete hatte ihm daraufhin „angeboten“, sich selbständig zu machen und sein Wissen verschiedenen Firmen auf Honorarbasis verfügbar zu machen. Das hatte den Professor sehr schnell zum Einlenken bewegt. Und über die Jahre waren sie sich auf beruflicher Ebene immer näher gekommen, was auch daran lag, dass Pete ihm die „Abfallprodukte“ seiner eigenen Forschungen zur Verwertung überließ.

Er hatte kein Interesse, Lorbeeren für eine zielgerichtete Immunsuppression einzuheimsen, mit der man einem Menschen praktisch jedes Spenderorgan einpflanzen konnte, ohne dass dieser danach Abstoßung fürchten musste, oder sich im Lebenswandel einzuschränken hatte.

Es interessierte ihn nicht, seinen Namen damit verbunden zu wissen, dass man Krebsgeschwüre vollständig beseitigen konnte. All dies waren tolle Sachen – aber es waren Abfallprodukte seiner Forschungen. Er wollte den Homerun! Er wollte alles. Er wollte keine Zeit damit verschwenden, ein im Prinzip fertiges Produkt zur Marktreife zu bringen, ellenlange Tests durchzuführen und so weiter. Das konnte Jack Watson, mit dem ihn zwischenzeitlich eine distanzierte Freundschaft verband, genauso gut.

Der Menschheit wurde geholfen. Das war sicher gestellt. Und die Firma schlug ihren Profit draus. Jack war für den Nobelpreis vorgeschlagen gewesen und es war alles andere als ausgeschlossen, dass er ihn einst bekäme.

Auch Pete war durchaus daran interessiert. Aber er wollte ihn mit *seinem* Projekt holen.

Er wollte den Tod besiegen.

Er wollte den Jungbrunnen bauen.

Er wollte es sein, dessen Namen man mit nichts geringerem verband, als der Unsterblichkeit!

Seine Gedanken wanderten wieder zu den Diagrammen vor

ihm. Keine Immunreaktion, keine Geschwüre, keine Probleme bei der Synthese der Hormone.

Die Affen hatten begonnen, neue Leber- und Hirnzellen auszubilden. Der ganze Körper erholte sich. Und er tat es schnell.

Auch das Ergebnis der kardiologischen Tests lag nun vor. Das Herz-Kreislauf-System aller Versuchstiere arbeitete auf Hochtouren. Die Affen waren physisch in perfekter Konstitution.

Nicht im Traum hätte er damit gerechnet, dass es so glatt gehen könne.

So lange sie sich regelmäßig in der Nähe der Induktionsschleifen aufhielten, so dass die Replikatoren aufgeladen wurden und die nötige Energie hatten, zu arbeiten, waren diese Affen aller Voraussicht nach *unsterblich*.

Er hatte es geschafft!

Eine tiefe Erregung durchfuhr seinen ganzen Körper. Jetzt musste nur Jack Watson zustimmen und sie mussten den Termin bei der Kommission bekommen.

Pete dachte an die Ethikkommission, vor der er würde aussagen müssen.

Er hatte die Unterlagen vor einem Monat bereitgestellt. Es war eine umfangreiche Präsentation. Es war eine unglaublich komplexe Datei mit allerlei multimedialem Aufwand. Es war nicht einfach, einem nicht am Projekt Beteiligten – zumal wenn er kein Molekularbiologe mit entsprechender Spezialisierung war – klar zu machen, dass seine Geräte Viren produzierten, die die menschliche DNA in ihrer Urform enthielten. So, wie sie bei der Geburt eines Menschen gewesen war, dem das Gerät eingepflanzt würde. Mit allen Telomeren, ohne Kopierfehler, ohne Zerstörungen. Und dass die Viren diese ursprüngliche, frische, korrekte DNA in die Zellen transportierten.

Zumindest das Wie, und das Warum es ungefährlich war, bildete hier eine gravierende Schwierigkeit. Ein Eingriff in die

Gene bereitete den Menschen seit jeher Sorge. Schon genetisch veränderte Nahrungsmittel galten noch heute als anrühlich. Wie musste man da nur über eine Manipulation des *eigenen* Erbgutes denken? Zumindest, wenn man nicht verstand, dass es sich eigentlich nicht um eine Manipulation, sondern nur um eine Erneuerung handelte.

Tatsächlich konnte man allerdings auch Veränderungen vornehmen. Man konnte Erbkrankheiten erstmals in der Geschichte *heilen*. Der Medizin waren keine Grenzen gesetzt. Allerdings hatte er in letzter Zeit mehrfach Autos gesehen, von denen er glaubte, dass sie ihn verfolgten. Er hatte Angst, dass man ihm etwas antun könne. Darum hatte er einige Kopien seiner Daten sicher verborgen und dafür gesorgt, dass in diesem Falle an einige große Wissenschaftler Speicherkristalle mit eben diesen Daten geschickt würden.

Seine Erfindung würde überleben, selbst wenn er stürbe, oder besser ermordet würde. Und sie würde, auch das war sichergestellt, der ganzen Menschheit zur Verfügung stehen. Zu viele Kopien der Unterlagen würden auf die Reise gehen, als dass selbst gut organisierte Gruppen alles abfangen könnten.

Pete fürchtete sich vor diesen Überlegungen. Er hatte große Angst, den Tod zu finden, weil jemand sich vielleicht mit allen Mitteln seine Forschung zueigen machen wollte.

Aber *wenn* dem so sein sollte, es würde ihm wenigstens nichts nützen.

Diese finsternen Gedanken trieben ihn um, als die Inka in die Tiefgarage von INTERGENE einbog. Wobei Tiefgarage eigentlich das falsche Wort war. Tatsächlich waren die beiden Parkdecks die obersten Etagen des Komplexes. Der gesamte Firmenbau lag darunter.

Bis zu vierzig Meter tief erstreckten sich die Labors des Unternehmens auf einer Grundfläche von fast eintausend Quadratmetern.

Die Garage, sie begann rund drei Meter unter dem ausgedehnten Park, den INTERGENE als Einziges von seinem Firmengelände überirdisch zeigte. Sie war der Gebäudeteil, der die wenigste Sicherheit benötigte. Darunter schlossen sich die Büros an. Diese waren gegen jede Art von Diebstahl physisch wie elektronisch mit den neuesten Technologien gesichert.

Die Firewall von INTERGENE wurde von einer künstlichen Intelligenz gebildet, die aktiv auf jede Art von Hacking reagierte.

Viermal hatten Angreifer von Außen versucht, sich in das System einzuarbeiten. Alle vier waren nicht nur gescheitert, trotz aller Verschleierung hatte die aktive Firewall sie aufgespürt. Einer hatte nicht weniger als vierzig Server zwischen sich und Intergene gesetzt. Doch es hatte nur rund zehn Minuten gedauert, dann hatte das System ihn lokalisiert. Er hatte Besuch von der Polizei bekommen, noch ehe er überhaupt richtig mit seinem Angriff begonnen hatte. Außerdem hatte die aktive Verteidigung Daten von seinem Computer geborgen, die bewiesen, dass er für ein Konkurrenzunternehmen arbeitete.

Beide hatten sich außergerichtlich auf eine Schadenersatzzahlung in Milliardenhöhe geeinigt.

Die physische Sicherheit war sogar fast noch höher. Jeder Zugang war mit Wärmebildscannern, Retinasensoren, Chipkarten und Zugangscodes gesichert. Und Pete war fast sicher, dass es noch andere Sicherheitsfeatures gab, die ihm nicht bekannt waren.

Die Wände bestanden aus einem Meter dickem Stahlbeton. Hatte man diese Sicherheitsschleuse hinter sich gebracht, so konnte man sich im Prinzip frei bewegen. Allerdings dauerte die Reise zu den Labors doch noch einige Zeit.

Es gab hier hochkomplexe genetische Experimente und die Freisetzung mancher Zellkultur, Viren, Bakterien und dergleichen konnten unabsehbare Folgen haben. Darum gab es eine Klassifizierung in fünf Stufen. Stufe eins war die

Forschung an Saatgut und dergleichen. Stoffe, die ohnehin bald im Feldversuch getestet werden sollten.

Im dritten Laborgeschoss, also unmittelbar unter den beiden Geschossen der Sicherheitsstufe eins, begann Stufe zwei. Auch diese bestand aus zwei Ebenen. Es folgte Sicherheitsstufe drei und so weiter.

Stufe fünf war dabei der Forschung an hochinfektiösen und pandemiegefährlichen Keimen vorbehalten. Hier suchte man nach Heilmitteln für die größten Gefahren der Menschheit. Pete konnte sich des Gedanken nicht erwehren, dass auch Forschungen für biologische Waffen dort unten durchgeführt wurden. Aber er konnte es nicht beweisen und auch nicht ändern.

Sein eigenes Labor lag in Sicherheitsebene vier. Niemand konnte die Gefahr wirklich einschätzen. Nicht einmal Pete selbst. Darum hatte er dem hohen Sicherheitsstandard zugestimmt. So musste er nicht weniger als vier Sicherheitsschleusen durchqueren. Jeder Sektor war vom Anderen hermetisch abgeschlossen.

So dauerte es manchmal bis zu eine halbe Stunde vom Parkdeck bis zu seinem Labor. Aber das musste er eben in Kauf nehmen.

Doch heute brauchte er das nicht. Heute hatte er einen Termin mit Jack Watson.

Nervös fingerte er nach der Zigarette hinter seinem Ohr und drehte sie in den Fingern. Für einen Moment war er versucht, die Zigarette anzustecken. Doch erstens hatte er kein Feuer und zweitens herrschte hier absolutes Rauchverbot – wie ohnehin in jedem öffentlichen Gebäude überall in den USA, Europa und auch den meisten anderen Ländern der Welt.

Er hatte keine Augen für die Umgebung. Manchmal, wenn er entspannt und guter Laune war, faszinierte ihn auch nach so langer Zeit noch die Anlage dieses Gebäudes. Bis hin zu Ebene fünf – die er allerdings nur ein einziges Mal betreten hatte – war jeder Gang und jedes Büro begrünt. Man hatte das

Gefühl, bei bestem Wetter durch eine Parklandschaft zu laufen. Holographische Tapeten stellten eine schier endlose Weite dar und die helle aber indirekte Beleuchtung war in Intensität und Zusammensetzung einem freundlichen Sommertag nachempfunden. Lediglich ein großer Teil des UV-Bereichs wurde weggelassen.

Das Licht war so gut, dass hier unten Pflanzen jeder Art wuchsen. Der Boden bestand in der Tat nicht aus Stein, Holz oder Teppich, sondern aus Gras. Lebendem Gras. Es gab richtige Gebüsch, Blumenkästen und dergleichen mehr. Ein normaler Gang bei INTERGENE glich einem liebevoll bepflanzten Balkon mit Grasboden an einem schönen Sommertag. Auch jedes Büro war in dieser Art eingerichtet. Niemand, der hier entlang ging würde auf die Idee kommen, dass man sich metertief unter der Erde befand.

Nur die Labors enthielten keine Begrünung. Hier herrschten Reinraumbedingungen und Pflanzen waren dabei nicht unbedingt zuträglich.

Doch trotz aller Wunder um ihn herum, heute hatte er dafür keinen Blick. Seine Gedanken waren bei dem Termin, den er in wenigen Minuten hatte.

Im Geiste ging er seine Strategie, seine Aussagen, noch einmal durch und stellte fest, dass seine Gedanken jedes Mal in eine andere Richtung gingen. Es war so ein komplexes Projekt, es gab so viel zu erzählen, zu sagen, zu analysieren. Und er hatte nur wenige Minuten Zeit. Jack Watson war ein viel beschäftigter Mann. Er würde sich sicher keine Stunden für ihn nehmen.

Sicher, ein Projekt wie das Seine konnte für die Firma zu einer noch größeren Goldgrube werden als das Krebs-Heilmittel, das man vor einem halben Jahr endlich auf den Markt gebracht hatte.

Sie würden jeden Preis verlangen können. Wobei Pete bei dem Gedanken, die Replikatoren für Tausende von Dollar zu verkaufen, nicht wohl war. Das ewige Leben, ewige

Gesundheit durfte einfach kein Privileg der Reichen sein. Es musste jedem Menschen zugänglich gemacht werden.

Aber letztlich konnte er dazu nicht sonderlich viel beitragen.

Er musste einfach abwarten.

Wieder drängten sich dunkle Wolken in seine Gedanken. Überbevölkerung!

Dieses Wort hämmerte durch seinen Schädel. Wie viele Menschen konnte die Welt bei aller Technologie tragen? Wie viel Biomasse konnte man aufbauen? Konnte man weitere Gebiete erschließen? Konnte man in den Ozeanen leben – über die Hafenkuppeln in einigen großen Städten hinaus? Konnte man ins All expandieren?

Konnte man vielleicht dort Farmen auf Raumbasen bauen, die die Energie der Sonne in Nahrung umbauten?

Konnte man den Mond, den Mars und so weiter besiedeln?

Vielleicht ja auch irgendwann einmal die Venus, wenn man es schaffte, das Sonnenlicht teilweise abzuschirmen und den Treibhauseffekt zu beseitigen.

Nein! Diese Gedanken durfte er jetzt nicht denken.

Er schritt schneller aus und war Augenblicke später an seinem Büro.

Pete legte die Hand auf die Türklinke. Der Fingerscanner, der darin enthalten war, tastete diese sofort ab und gab die Tür frei. Für Pete war es, als öffne er eine nicht verschlossene Tür. Andere Menschen hätten keine Chance, sich hier hinein zu schummeln. Nur wenige Menschen in der gesamten Firma hatten so einfach Zugang zu seinem Büro.

Er ließ sich in den Sessel fallen, legte den Kopf in den Nacken und atmete dreimal tief durch.

Dann blickte er sich um. Der Schreibtisch war, wie er es gewohnt war, mehr als chaotisch. Niemand auf der Welt – außer ihm selbst – würde hier wohl auf die Schnelle etwas finden.

Schnell klaubte er ein paar Unterlagen zusammen. Watson wusste sicherlich schon das Allermeiste über das Projekt

„Lifetime“.

Aber auf eventuelle Fragen jeder Richtung vorbereitet zu sein war sicher kein Fehler.

Pete sah auf die Uhr. In zehn Minuten sollte er bei seinem Chef sein. Die Aufregung stieg ins Unermessliche. Er war Forscher, kein Vertreter. Präsentationen waren ihm zuwider. Selbst auf wissenschaftlichen Kongressen, auf denen er hin und wieder einmal war und zwei oder dreimal schon gesprochen hatte, mochte er es nicht. Und da ging es nur um die wissenschaftlichen Aspekte.

Aber hier stand die Wirtschaft, die Unternehmenspolitik, mindestens genauso im Vordergrund.

Das trug zu seiner Nervosität noch weiter bei.

Sein Herz schlug bis zum Hals. Er zitterte leicht und fror vor Aufregung.

Noch einmal schloss er die Augen und atmete einige Male tief durch.

Dann wuchtete er sich mit aufgeblasenen Backen aus dem Sessel, klemmte die Dokumente unter den Arm und verließ das Büro.

Zum Büro Watsons waren es nur wenige Meter. Er folgte dem Flur, der hier fast wirkte wie ein Waldweg, bis er schließlich vor einer großen Milchglastür stand. Er holte noch einmal tief Luft und öffnete sie. Eine Sekretärin saß vor einem Schreibtisch und lächelte ihn an

„Ja bitte?“

Pete rang sich ebenfalls ein Lächeln ab

„Ich bin Professor Peter Eberl. Ich... habe einen Termin bei Professor Watson.“

Verlegen hielt er inne, lächelte noch einmal so freundlich es ihm ob der Anspannung möglich war und schob nach

„Guten Tag übrigens.“

„Wie bitte?“ Die Sekretärin sah ihn zerstreut an und schien einige Momente zu benötigen, um den Sinn seiner Worte zu erfassen. Dann leuchtete Verstehen in ihren Augen auf und

auch ihr Gesichtsausdruck wurde verbindlicher.

Mit einem breiten Grinsen erwiderte sie

„Oh... natürlich. Entschuldigen sie. Guten Tag!“

Pete nickte ihr nochmals zu und wartete dann geduldig, während sie eine Taste auf dem Schreibtisch drückte und, während sie ihm ein wenig kokett zuzwinkerte, in ein nicht sichtbares Mikrofon sprach

„Professor Watson? Professor Eberl ist hier.“

Ein verzerrtes

„Okay“

war zu hören und die Sekretärin wandte sich wieder Pete zu

„Er erwartet sie“.

„Danke“

Pete, den die kurze Episode mit der Sekretärin ein wenig abgelenkt hatte, spürte sogleich wieder einen Kloß im Hals. Das Wort klang ganz und gar nicht, wie es klingen sollte. Eigentlich hatte er beschwingt wirken wollen.

Ihm selbst aber erschien es ziemlich gezwungen.

Die Sekretärin stand auf, ging zu einer Tür und öffnete sie.

Verwundert stellte er fest, dass er nicht einmal ihren Namen wusste, obwohl er doch häufig mit Watson zu tun hatte. In seinem Büro war er aber nur ein oder zweimal in all den Jahren gewesen und die Dame war auch erst seit gut einem halben Jahr da.

Sie trug einen Firmenausweis, auf dem auch der Name stand. Doch mit seinem unauffälligen Blick – so hoffte er jedenfalls – den er sich zugestand, war er nicht in der Lage, den Namen zu erhaschen.

Es war ihm auch egal.

Er war nicht hier, um eine Frau kennen zu lernen und dieses Exemplar war nicht einmal besonders hübsch.

Sie wirkte lediglich sehr freundlich und natürlich.

Er probierte für einen Moment, sich an ihren Namen aus dem Gedächtnis zu erinnern.

Aber Namen waren nie seine Stärke gewesen. Innerlich zuckte er mit den Achseln, nickte ihr noch einmal wortlos zu und trat

ein.

Er warf einen raschen Rundumblick in das Büro um sich zu orientieren.

Es war sehr modern eingerichtet.

Auch hier gab es viele Grünpflanzen, der Raum war hell und freundlich und hinter einem massiven schwarzen Eichenschreibtisch, der zwar einerseits protzig und schwerfällig, zugleich aber irgendwie auch modern und leicht wirkte, und in dessen Tischplatte ein Com eingearbeitet war, saß in einem großen, ebenfalls schwarzen, Ledersessel Jack Watson.

„Guten Tag,“

Watson bemerkte Petes Anspannung, die sich der Unerträglichkeit näherte, intuitiv und mit einem Blick

„Wie kann ich ihnen helfen?“

Für einen Moment war Pete versucht,

„Erlauben sie mir den Selbstversuch. Sie wissen doch worum es geht“ zu antworten.

Doch dann besann er sich, und rief sich die Worte ins Gedächtnis, die er in tagelangen Selbstgesprächen vorbereitet hatte – die er jedoch zu neunundneunzig Prozent in dieser Sekunde vergessen hatte.

Er hielt für einen Moment inne, um sich zu sammeln, dann erwiderte er

„Ich möchte ihnen mein Projekt vorstellen.“

Watson nickte

„Bitte sehr.“

„Also,“

Pete holte ein letztes Mal tief Luft

„es geht um eine deutliche Verlängerung der menschlichen Lebensdauer.“

„Das Projekt ist mir grundsätzlich bekannt. Was haben die Tests ergeben? Wie lange hält es vor?“

Nervös fingerte Pete nach der Zigarette und drehte sie in den Fingern. Wieder dachte er für einen Augenblick daran, sie zu

rauchen, ehe er antwortete „Im Prinzip gibt es keine Grenze. Die Laboraffen haben hervorragend reagiert. Sie zeigen keinerlei negative Reaktionen gleich welcher Art. Sie regenerierten sich, sie beginnen, auf die Hormone zu reagieren, sie bilden neue Hirnzellen und so weiter. Mit anderen Worten: Es handelt sich im Prinzip um die Unsterblichkeit. Wir haben keinerlei Anlass zu glauben, dass sich der Effekt irgendwann einmal totlaufen sollte oder etwas in der Art.“

„Sie können also die Alterung komplett und unbegrenzt anhalten?“

Pete schüttelte leicht den Kopf und wischte sich fahrig über das rechte Auge. „Nein, das ist nicht ganz korrekt. Wir können die Alterung nicht nur anhalten sogar umkehren! Wir haben sozusagen den Jungbrunnen gefunden!“

Watson war, obwohl er im Prinzip über das Projekt informiert war, beeindruckt. Er hatte natürlich verfolgt, was passierte, doch er hatte niemals für möglich gehalten, dass überhaupt ein Stop der Alterung möglich sei. Eine Verjüngung... das hätte er sich nicht einmal in seinen kühnsten Träumen vorstellen können. „Sie meinen also...“ begann er, dachte einen Augenblick nach und fuhr dann fort „...dass ich mich zurückentwickeln könnte in meine Jugend?“

„So würde ich es nicht sagen“ wiegelte Pete ab. „Sie würden natürlich ihr reales Alter behalten. Sie wären ja so lange auf der Welt. Sie würden ihre Kenntnisse, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen behalten. Sie würden auch alle erworbenen physischen Fähigkeiten behalten. Nur würde sich ihre Konstitution verbessern. Sehen sie... das Gerät funktioniert folgendermaßen:

Es produziert Viren, die in die Zellen eindringen. Dort zerstören sie die in diesen enthaltene DNA. Sie lösen sie restlos auf, und fügen dann an deren Stelle die in ihnen enthaltene DNA ein. Damit ist die Erbinformation der Zelle wieder so, wie sie bei einem Neugeborenen ist.

Es gibt keine Kopierfehler, keine Probleme durch freie

Radikale, UV-Licht, Radioaktivität oder sonstige destruktiven Umwelteinflüsse. Faktisch sind sie also genetisch ein Säugling. Zellen haben, wie Sie wissen, eine „Zeitschaltuhr“ eingebaut. Bei jeder Mitose, jeder Zellteilung, geht ein Stück Information, die sogenannten Telomere, verloren. Die DNA verkürzt sich. Und wenn diese aufgebraucht sind, dann kann die Zelle sich nicht mehr teilen.

Darum sinkt die Regenerationsrate mit zunehmendem Alter. Meine Erfindung macht diesen Effekt komplett zunichte. Aber natürlich wird man nicht zum Säugling, wenn die DNA dementsprechend aussieht. Denn die gebildeten Zellen werden ja deshalb nicht abgebaut.

Faktisch kann man es sich so ähnlich vorstellen, als würde jede einzelne Körperzelle aus embryonalen Stammzellen neu gebildet und dann transplantiert.

Äußerlich werden die Haare wieder die ursprüngliche Farbe annehmen. Falten gehen zurück – wobei wir noch nicht wissen, ob das für Mimikfalten genauso gilt – und so weiter und so fort. Aber viel entscheidender ist, was *im* Körper passiert. Hier wird nämlich ein Zustand erreicht, der am ehesten dem Alter um die 18 Jahre gleicht. Der Mensch ist physisch in perfekter Verfassung.

Natürlich ist er nicht trainiert oder etwas in der Art. Aber er braucht kurze Regenerationszeiten, ist belastbar wie nie sonst in seinem Leben. Die Muskulatur ist aktiv und belastbar. Das Herz-Kreislaufsystem funktioniert so gut, wie es nur kann. Das alles und vielerlei Dinge mehr.“

Watson sah ihn an „Man könnte also mit siebzig Jahren Profisportler werden?“

„Man könnte es sogar mit *siebzigttausend* Jahren! So sieht es derzeit aus. Einfach sechs, acht, zehn Jahre trainieren und wenn sie Talent haben können sie Fußball, Eishockey oder Basketball in den höchsten Ligen der Welt spielen. Und vor allem: Mit jedem Jahr werden sie besser! Ohne Grenze. Sie lernen, sie sammeln Erfahrungen – aber ihr Körper baut kein bisschen ab.“

„Aber ich lerne schlechter“ grätschte Watson dazwischen „Das Gehirn ist mit zunehmendem Alter weniger in der Lage, Synapsen zu bilden und somit zu lernen.“

Pete lächelte „Nein. Das ist der Clou. In der Tat lernen sie sogar *besser* als sie das mit 18 Jahren taten. Das Gehirn reagiert wie das eines Säuglings. Sie können eine Unmenge Informationen in kürzester Zeit verarbeiten. Wir haben sogar einen Punkt erreicht, an dem wir nachträglich die Intelligenz eines Menschen maßgeblich steigern können. Das legen unsere Experimente mit den Affen nahe.

Sie waren lernfähig wie nie zuvor – und das ist auch logisch. Wir schaffen ein Milieu, das dem menschlichen Körper in seiner Entwicklung gleicht. Das Gehirn hat frische, junge Zellen und kann neue Erfahrungen sofort verarbeiten. Aber es hat mehr „Übung“, als dies beim Gehirn eines Säuglings der Fall ist. Informationen werden strukturierter verarbeitet. Faktisch können nicht nur Fehler in der frühkindlichen Erziehung, die zu einem Verlust von Intelligenz, also der Fähigkeit, neue Situationen zu erfassen und Lösungsansätze zu finden, korrigiert, sondern sie können auch mehr lernen als der intelligenteste Mensch heute das kann. Stellen sie sich vor, was ein Säugling alles erlernt.

Wir schaffen es, diesen Wert zu *steigern*!

Ich denke, sie könnten, gleiches Talent vorausgesetzt, in drei bis vier Jahren intensiven Trainings den Stand eines Profifußballers erreichen, der mit vier Jahren anfang zu spielen und mit 18 in die höchste Liga stößt. Aber wie gesagt, das ist nur meine persönliche Schätzung. Untersuchungen dazu haben wir noch nicht. Die bisherigen Ergebnisse legen es aber nahe.“

„Beeindruckend!“ Watson nickte. Vielleicht hätte er das Projekt doch schon länger näher verfolgen sollen. Dass Eberl genial war, das stand außer Frage. Das hatte er mit den vielen Neuerungen bewiesen, die als Nebenprodukte seiner Arbeit anfielen. Tatsächlich war der Ausschuss von Eberts Forschungen erfolgreicher als so ziemlich alle Forschung im Bereich der Gentechnik seit deren Einführung zusammen.

Eberl hatte die Transplantationsmedizin um Lichtjahre voran gebracht und die Grundlage dafür gelegt, dass er selbst, Watson, den Krebs ein für alle Mal besiegen konnte – oder zumindest die Basis dafür gelegt hatte.

Er hatte INTERGENE zum unbeschränkten Weltmarktführer gemacht und der Stern ging erst gerade auf.

Dennoch, Watson hatte sich nicht vorstellen können, dass dieser Traum einmal zum Erfolg führen könne. Er konnte es eigentlich immer noch nicht glauben.

„Sagen sie mal“ begann er nachdenklich „Stellen wir uns einmal vor, sie haben so ein Gerät implantiert. Ihr Körper ist mit den Viren geflutet.“ Pete nickte, während Watson fortfuhr „Nun spenden sie mir Blut. Bei der Spende werden die Viren nicht bemerkt und gelangen so zu Tausenden in meinen Körper. Was passiert mit mir?“

„Nichts.“ Pete lächelte. Er konnte über seine Arbeit reden und das machte ihn von Augenblick zu Augenblick sicherer.

„Zunächst einmal, selbst wenn sie alles Blut meines Körpers in einem bestimmten Moment in ihren Körper gepumpt bekämen, dann wären das nur ein paar Millionen Viren. Einzelne Zellen würden genetisch umgewandelt zu meinen Körperzellen. Das wäre aber nicht weiter tragisch, denn sie würden von ihren Abwehrzellen als fremd erkannt und beseitigt.

Außerdem haben wir verschiedene Sicherheitsfeatures eingebaut. Die Viren sind so konzipiert, dass sie viele spezifische Membranstrukturen des Wirtes enthalten. Sie wirken als multiple Antigene und das Immunsystem würde in Augenblicken reagieren und sie bekämpfen. Wir haben bei einem Affen festgestellt, dass die Immunzellen innerhalb von Stunden fast alle Viren beseitigt hatten.

Die Symptome des Tieres beschränkten sich auf eine leichte Mattigkeit. Es wäre insgesamt so ähnlich, als hätten sie das Gefühl, eine leichte Erkältung zu bekommen – die aber nie ausbricht.“

„Interessant“ Watson schien mehr und mehr Interesse zu

entwickeln. „Das bedeutet, dass Genetisch die Zellen erneuert werden. Aber das hilft doch nichts. Das menschliche Gehirn, die Nieren, Leber und so weiter regenerieren sich nicht. Der Mensch wird also mit junger Haut und vollem Haar am Versagen dieser Organe sterben. Wie wollen sie das verhindern?“

Pete schüttelte den Kopf. „Nein, wird er nicht. Tatsächlich hatten wir dieses Problem. Wir hatten es lange! Aber dann fanden wir eine Lösung. Diese Organe kommen ja nicht aus dem Nichts heraus. Sie werden im Embryonalstadium, aber auch noch in der Jugend gebildet und stellen ihr Wachstum irgendwann ein. Warum aber tun sie das? Wir haben herausgefunden, dass der Cocktail der Hormone im Körper dies bewirkt. In der Jugend sind Hormone aktiv, die später nicht mehr gebildet werden. Andere hingegen, die im späteren Alter gebildet werden, behindern die Teilung dieser Zellen.

Letzteres können wir kaum unterbinden, denn wir können ja nicht verhindern, dass Zellen eines erwachsenen Mannes ihre Hormone produzieren. Wir können aber den Körper mit den Hormonen der Jugend fluten.

Wie machen wir das? Wir lesen den Bauplan dieser Hormone direkt aus der DNA aus. Diese Sequenzen werden im Replikator, dem Gerät, das wir implantieren, in bestimmte Bakterienkulturen eingegeben, die daraufhin diese Hormone produzieren. Ein Mensch, der ein solches Gerät implantiert hat, produziert also immer und dauerhaft die entsprechenden Hormone und folglich teilen sich die fraglichen Zellen.

Es hat sogar noch einen weiteren Vorteil: Das Hirn bleibt so dauerhaft in einem Zustand, der der Jugend gleicht. Und das erleichtert das Lernen massiv. Zwar wird dieser Effekt durch die Hemmnisse der „erwachsenen“ Hormone etwas abgemildert, aber die Lernrate entspricht etwa der eines acht- bis zehnjährigen Menschen. Die vorhin erwähnten Effekte des effektiveren Lernens kommen da aber noch oben drauf.

Und dadurch, dass wir die Baupläne der Hormone direkt aus der DNA des jeweiligen Patienten auslesen ist eine

hundertprozentige Verträglichkeit garantiert.“

Petes Nervosität ging immer mehr zurück. Er merkte, dass seine Ausführungen bei Watson ankamen und das ließ ihn immer ruhiger werden. Er steckte die Zigarette hinter das Ohr zurück.

Watson stellte in der Folge einige spezifischere Fragen zur Wirkungsweise. Gerade die biochemischen Vorgänge in der Zelle interessierten ihn brennend.

Hier kam eher berufliche Neugierde zum Tragen, als die Verantwortung des Managers für die Firma.

Langsam ließ er sich von Pete und dessen Euphorie anstecken. Sie konnten den Termin bei der Kommission annehmen, das wurde immer offensichtlicher. Watson war erleichtert. INTERGENE war eine große Firma, aber noch hatte sie auf dem Weltmarkt ernst zu nehmende Konkurrenz.

Wenn dieses Gerät auf den Markt käme, dann würde man de facto Monopolist auf dem Weltmarkt. Dann wäre INTERGENE ein Riese – und dann hätte die Menschheit nicht zuletzt durch sein Zutun die letzte große Schwelle überschritten.

Er konnte sich der gleichen Faszination, wie sie Pete immer wieder empfand, nicht verschließen. Man fühlte sich wie Gott, wenn man das Leben der Menschen beliebig verlängern konnte!

Aber gleichzeitig machte ihm die Sache etwas Angst. Gerade die Tatsache, dass INTERGENE dadurch so mächtig wurde, konnte Probleme geben.

Vielleicht sollte man die Unterlagen nur teilweise einreichen?

Aber die Wahrscheinlichkeit war groß, dass man dann niemals die Zulassung bekäme. Was konnte man tun?

Sicher, die Kommission war eine staatliche Stelle. Aber wer wusste, ob sie nicht von Konkurrenten unterwandert war. Viele Menschen würden nicht davor zurückschrecken, ihn und Eberl umzubringen und die Daten an sich zu nehmen. Auch ausländische Spione und so weiter konnten sich der Daten

ermächtigen.

Er dachte nach, während Pete die Biochemie des Prozesses bis ins Detail zerlegte.

Und nach zwei Stunden, in denen seine Aufmerksamkeit zwischen den Ausführungen des Kollegen und seinen eigenen Gedanken unablässig hin und her pendelten, hatte er eine Antwort gefunden.

„Wir werden die Unterlagen morgen einreichen.“ eröffnete er Pete. Dieser bekam weiche Knie vor Freude und musste sich setzen, während Watson fortfuhr „Aber ich habe Bedenken.“ Pete fuhr hoch.

„Nicht wegen ihrer Erfindung“ beeilte Jack Watson sich, hinzuzufügen, was Pete beruhigte. „Aber diese Erfindung wird die Welt verändern. Wir wissen nicht, wer davon vielleicht auf welchem Wege etwas mitbekommen hat. Unsere Firewall hier ist wie ein Panzerschrank. Bisher konnte kein Mensch an die Daten kommen. Weder extern noch intern.

Aber das wird nicht so bleiben, sobald wir die Daten an die Kommission herausgeben. Ich werde einen Termin beantragen – möglichst schnell. Aber wir müssen uns absichern. Ich werde daher jede Datei, die herausgeht mit einem Virus versehen lassen. Sollte die KI in unserer Firewall nicht in bestimmter Weise auf Programmanfragen der Dateien in einer bestimmten Frist reagieren, so werden sie sich vernichten. Unwiderruflich. Egal, wie gut sie gesichert sind, egal auf welchem Medium sie liegen. Wir werden eine hochkomplexe, in sich verschlüsselte, Datei erstellen. Und diese wird nur mit einem Code der Firewall von INTERGENE zu öffnen sein.

So lange wir die Programme frei gegeben haben wird niemand etwas davon merken, es sei denn, man versucht es auf einem Rechner ohne Netzzugang.

Sollten aber unregistrierte Kopien genutzt werden oder wir die Versendung des Codes blockieren, dann löschen sich die Dateien. Endgültig. Unwiderruflich.“

Pete fingerte wieder nach der Zigarette „Glauben sie, dass das

nötig ist?“

Watson zuckte die Achseln „Wie soll ich das wissen? Aber wollen sie das Risiko eingehen, dass man uns ausbootet, vielleicht umbringt, um sich die Erfindung anzueignen?! Sie haben offenbar keine Ahnung, welchen Zündstoff sie da in die Welt gesetzt haben.“

„Also gut“ Pete zuckte die Achseln „Machen sie es.“

Nach ein wenig Smalltalk gingen sie auseinander. Watson würde den Rest übernehmen.

Pete hatte frei. Zum ersten Mal nach Jahren. Er hatte nichts zu tun. Klar, er konnte zum zehnten Mal die Affen checken, er konnte Diagramme überprüfen oder dergleichen Dinge – oder er nahm sich Zeit.

Für einen Augenblick wollte er noch ins Labor. Er begab sich nach unten. Es dauerte eine gute viertel Stunde, bis er im Laborkittel gewandet in den Raum trat, der in den letzten Jahren sein ganzes Leben, seine ganze Welt gewesen war. Zum ersten Mal wurde er sich bewusst, wie trostlos es hier eigentlich war. Nackte Wände, sterile Tische, kaltes Licht. Kein Vergleich mit dem, was einige Etagen weiter oben, oder auch nur auf dem Gang hier unten, los war.

Er ging durch zu den Affen. Diesen hatte man einen großen Käfig mit vielen Beschäftigungsmöglichkeiten eingerichtet. Doch glücklich wirkten sie nicht.

„Ich werde euch bald hier herausholen. Ihr werdet jung sein, ihr könnt die Welt der Affen beherrschen!“ sagte Pete in der typischen Tierstimme eines Menschen zu ihnen.

Er wunderte sich. Noch vor Stunden war es ihm vollkommen egal gewesen, was aus den Tieren wurde. Er war bereit gewesen, sie zu sezieren, wie er es zuvor oft mit Tieren gemacht hatte. Aber jetzt waren sie zu Freunden geworden. Sie hatten ihm geholfen, seinen Traum zu verwirklichen und der war jetzt erreicht!

Doch noch etwas Anderes wurde ihm in diesem Moment

bewusst... er war kein Forscher mehr. Zumindest nicht im Moment. Sein Lebenswerk war vollendet. Er hatte das Unmögliche geschafft. Er hatte das gefunden, wonach die Menschheit seit Urzeiten suchte.

Er hatte den Tod besiegt – zumindest dessen Unausweichlichkeit.

Seine Erfindung löste nicht nur das Problem der Alterung. Auch jedwede Art von Virusinfektion würde irrelevant.

Viren in ihrer natürlichen Form veränderten die DNA einer Zelle und zwangen diese auf diesem Wege, nicht mehr andere Dinge, sondern sie selbst, die Viren, zu reproduzieren, bis die Zelle zugrunde ging.

Doch es war wie eine Festplatte, die überschrieben wird: Löscht man die gespeicherten Daten, um sie durch Neue zu ersetzen, dann konnte der Computer nicht mehr arbeiten. Doch sein Replikator sandte Viren aus, die wiederum diese nun veränderte DNA durch die ursprüngliche Form ersetzte. Die Festplatte wurde also sozusagen erneut gelöscht und mit einem Backup überschrieben. Es war wie eine komplette Neuinstallation des Computers – und der bereinigte jeden Computervirus. Und genauso funktionierte es hier.

Somit konnten Viren den Körper nicht mehr befallen. Grippe, Erkältungen, selbst schwere Erkrankungen wie Ebola oder dergleichen, alles konnte innerhalb von Stunden durch eine Überflutung des Körpers mit den Replikatorviren geheilt werden – wenn die Krankheiten überhaupt ausbrachen.

Krebs war ebenso besiegt. Degenerative Erkrankungen traten nicht mehr auf – und sogar Erbkrankheiten waren heilbar! Man musste nur den entsprechenden Teil der DNA im Replikator korrigieren und schon konnte der Patient ein normales Leben führen.

Die Menschheit würde in perfekter Gesundheit leben. Die Möglichkeiten waren im wahrsten Sinne des Wortes grenzenlos!

Sinnierend blickte er in den Käfig und beobachtete die Affen, wie sie sich lausten. Es waren vor Vitalität strotzende

Individuen. Schwer vorstellbar, dass diese noch vor Wochen mehr tot als lebendig gewesen waren. Sie hatten schwerste Kreislaufkrankungen, waren grau, alt, aufgezehrt gewesen. Jetzt wuchsen ihnen neue Zähne. Sie hatten Spannkraft und Energie.

Das Fell war wieder tiefschwarz und leuchtete. Selten hatte ein Mensch einen Affen gesehen, der in besserem Zustand war als diese Vier hier.

Es war wie ein Traum!

Sein ganzes Herzblut steckte in dieser Arbeit, in diesen Affen, in dem, was sie verkörperten.

Doch das war jetzt vorbei. Das kam Pete in diesem Moment so stark zu Bewusstsein wie nie zuvor.

Die Art, wie er die Affen jetzt sah, führte ihm die Wandlung in ihm selbst zu Bewusstsein wie nichts sonst.

Würde ihm die Arbeit fehlen? Einerseits sicherlich. Er hatte sich über die Jahre einfach daran gewöhnt. Doch eigentlich war es nicht seine Welt, nur zu arbeiten und nicht zu leben.

Doch vor Jahren hatte er die Entscheidung getroffen, es zu versuchen. Augen zu und durch, sozusagen. Er wollte es schaffen und dann eine Ewigkeit haben, das Leben – sicher auch das Geld und den Ruhm – zu genießen.

Das konnte er jetzt tun. Er würde innerhalb eines halben Jahres aller Voraussicht nach der bekannteste Mensch der Welt sein. Er wäre der neue Messias.

Er hoffte nur, dass er nicht wie der Letzte am Kreuz enden würde...

Er sah sich um. Diese Räumlichkeiten hier waren über zwanzig Jahre lang sein zu Hause gewesen. Jetzt fühlte er sich hier beinahe wie ein Fremdkörper. Doch mit dem Gedanken, auszuschlafen, Freizeit zu haben, Urlaub zu machen und einfach auszuspannen, konnte er sich auch nicht anfreunden.

Er hoffte, er habe nicht vergessen, wie das ging.

Unwillkürlich fingerte er fahrig nach der Zigarette und ließ sie durch die Finger kreisen.

Wenn dieses Leben nichts für ihn war – was konnte er dann tun? Er war Molekularbiologe. Doch was gab es in diesem Wissensgebiet noch zu tun, jetzt, da es den Replikator gab?

Es gab praktisch keine Krankheit mehr, die nicht geheilt wurde, es gab fast nichts, worauf der Replikator nicht wirken konnte.

Sicher, man musste vielleicht noch genauer die verschiedenen Erbkrankheiten untersuchen, musste herausfinden, wo sie auf dem langen Molekül der Desoxyribonukleinsäure saßen. Doch das war eine reine Fleißarbeit. Es gehörte keine Forschung dazu, keine kreative Leistung. Für ihn selbst war das nichts!

Nachdenklich trat er an den Käfig und reichte den Affen ein paar Bananen herein. Er war sich bewusst, dass es ein Klischee war, Affen mit Bananen zu füttern. Aber diese Jungs hier (tatsächlich allerdings waren zwei der Affen Weibchen) mochten sie halt tatsächlich.

Dankbar nahmen die Tiere das angegebene Futter an und begannen zu fressen.

Pete sah ihnen für einen Moment zu. Dann machte er kehrt und verließ das Büro. An der Tür drehte er sich nochmals um und warf einen Blick in den Raum. Es war eine Art Abschied. Er wusste nicht, ob er jemals hierher zurückkehren würde. In *sein* Büro.

Sein wirkliches Büro. Oben war er meist nur eine halbe Stunde am Tag gewesen und hatte Papierkram erledigt. Hier hatte er sich teils zwanzig Stunden am Stück aufgehalten. Doch das war Vergangenheit.

Er hatte es geschafft.

Pete durchschritt die Schleuse. Er führte die Desinfektionsprozedur durch, stieg in den Aufzug und hatte eine halbe Stunde später das Gebäude verlassen.

[...]

IV

Die Aktion lief an und überall auf der Welt machten sich plötzlich rund zweihunderttausend Menschen auf den Weg in den „Urlaub“, nachdem sie ihre Häuser ausgeräumt und – heimlich - den Verkauf eingeleitet hatten.

Sie alle mussten diesen Schritt jetzt einleiten, da irgendjemand irgendeinem Geheimdienst eine Liste mit fast zweihunderttausend Namen darauf zugespielt hatte.

Pete und seine Mitstreiter vermuteten, dass irgendein Hacker erfolgreich in eine ihrer mehrfach verschlüsselten Mails eingedrungen war und den Code geknackt hatte. Die Liste könnte er danach an einen Geheimdienst verkauft haben. Vielleicht war allerdings auch Datenspionage der „Schnüffelbots“ der entsprechenden Geheimdienststellen dafür verantwortlich.

Niemand in New Age konnte das zum jetzigen Zeitpunkt nachvollziehen.

Aus Sicht der Geheimdienste aber stellten diese Menschen eine große potentielle Gefahr dar. Sie würden, das schien klar, das Schicksal der fünfzigtausend Leute teilen, die in der letzten Zeit spurlos verschwunden waren. Wobei die Geheimdienste nur von einem Bruchteil der Personen wissen konnten. Immerhin stellten fünfzigtausend Menschen, wenn auch bekannte Wissenschaftler unter ihnen waren, vor dem Hintergrund einer nach Milliarden zählenden Weltbevölkerung nur einen kleinen Anteil dar. Und gerade unter Menschen dieses Alters waren Todesfälle keine Besonderheit. Allein fünftausend der Personen hatte man bei fingierten Verkehrsunfällen „verschwinden“ lassen.

Dennoch, einige Fälle waren aufgefallen. Die Menschen wurden vermisst, ihr Ausbleiben erschien nicht plausibel. Und ähnlich verhielt es sich nun mit den neuen Fällen der

Personen, die sich auf jener ominösen Computerliste fanden. Keiner wusste, wo sie hin wollten oder warum sie so plötzlich alle irgendwelche „Urlaubsreisen“ antraten.

Alles, was bekannt war, war, dass sie fast durch die Bank ein recht hohes Alter aufwiesen und in der überwiegenden Zahl der Fälle auf irgendeinem Gebiet absolute Kapazitäten waren (oder zumindest Angehörige von Leuten, auf die dies zutraf).

Das war alles, was Claude Dubois wusste. Er war ein Agent der European Intelligence Agency und war wie viele tausend weitere Agenten weltweit auf das Problem angesetzt worden.

Er hatte französische Wurzeln und stammte aus dem kleinen Städtchen Exe en Provence.

Er war dreiundvierzig Jahre alt und galt als hervorragender Künstler, was Verkleidungen anbelangte. Er konnte eine Maskerade unglaublich gut unterstreichen und hatte schon viele Organisationen von Innen heraus zur Strecke gebracht, indem er sich als eines ihrer Mitglieder ausgab und dann im entscheidenden Moment zuschlug. Das hatte ihm das Wohlwollen seiner Vorgesetzten eingebracht, obwohl er sich oft einer gewissen Insubordination schuldig machte und immer wieder Befehle nicht so ausgeführt hatte, wie sie gegeben worden waren. Manchmal hatte er damit die richtige Entscheidung getroffen und Schwierigkeiten vermieden, manchmal aber auch Teile seines Auftrags nicht ordnungsgemäß ausgeführt.

Dennoch, jeder Verantwortliche in der EIA wusste, dass man Künstler wie Dubois nehmen musste, wie man sie bekam. Er war eine ihrer besten Patronen und die gedachten sie auch jetzt einzusetzen.

Er hatte sich befehlsgemäß auf den Flughafen Charles de Gaulle in Paris begeben und scannte alle älteren Leute, die an ihm vorüber kamen mit einem speziellen Gerät, das sowohl Fotos, als auch individuelle Infrarotausstrahlungen der jeweiligen Person mit den gespeicherten Daten der Verschwundenen in Sekundenschnelle verglich.

Dies ging nun schon drei Tage so und Claude bezweifelte, dass er Erfolg haben würde.

Was sollte das auch geben?

Die Leute würden plötzlich verschwinden, nachdem sie in irgendwelchen Städten überall auf der Welt untergetaucht waren. Dann würden sie wahrscheinlich höchstens unter falschem Namen auftauchen – jedenfalls hatte man seit drei Tagen von keiner der fraglichen Personen eine Spur gefunden! Warum sollte jetzt gerade er hier auf dem Pariser Flughafen Erfolg haben? Wer sich verstecken wollte, der suchte doch wohl kaum einen der größten Verkehrsknotenpunkte der Welt auf!

Und selbst wenn... sie waren mit vier Agenten am Flughafen Charles de Gaulle...

Und pro Tag reisten hier einige hunderttausend Menschen. Die Wahrscheinlichkeit, einen der Betroffenen zu treffen war äußerst gering. Seine Gedanken schweiften ab, während er geradezu automatisch die Personen, die hier vorbeikamen überprüfte.

„So eine Scheiße“ sagte er leise zu sich selbst „da spielt St. Germain im Europapokal gegen Arsenal London und ich sitze hier und muss eine dermaßen sinnlose Aufgabe ausführen. Verdammt, wenn nicht bald irgendetwas passiert haue ich ab!“ ärgerlich trat er nach einem am Boden liegenden Blatt.

Er war durchaus besonders dann bekannt für seinen aufrührerischen Geist, wenn er etwas für nicht sinnvoll erachtete. Er war schon drauf und dran, seine Sachen zu packen, als ein rotes Lämpchen an seinem Scanner zu blinken begann. Sein Puls schnellte hoch und in einem Sekundenbruchteil waren alle Gedanken an Fußball vergessen. Sein Jagdfieber war erwacht.

Er nahm eine kurze Serie schneller Schaltungen vor und das Gerät identifizierte den soeben entdeckten Verschwundenen. Es war Hong Yang, ein nordkoreanischer Biologe, der für seine Theorien zur Stasis in geschlossenen Biosphären im

Jahre 2033 fast den Nobelpreis gewonnen hätte und die erste funktionierende und einhundert Prozent autarke Mondbasis aus dem Jahre 2042 erst ermöglicht hatte.

Zumindest waren dies die Informationen, die der Scanner lieferte.

Claude sah ihm nach.

Er ging gebeugt und wirkte gebrechlich. Leider waren keine medizinischen Dateien zu Yang abrufbereit. Auch ergab eine schnelle Anfrage beim Zentralrechner des Flughafens, dass keine Flüge auf diesen Namen gebucht waren.

Er war also unter einer falschen Identität unterwegs!

Claude folgte ihm unauffällig.

Er sah, wie der Mann den Flughafen verließ und eine Inka bestieg. Claude tat es ihm gleich und gab dem Leitsystem nach Nennung seines Spezialcodes die Verfolgung des Fahrzeugs des Wissenschaftlers als Fahrziel an. Sie fuhren rund zwanzig Minuten durch Paris und erreichten schließlich ein kleines Hotel in der Nähe der Seine Namens „Le Filou Rouge“.

Claude ließ den Fahrbetrag von seinem Dienstkonto abbuchen und folgte Yang vorsichtig hinein.

Er sah gerade noch, wie dieser einen Zimmerschlüssel in Empfang nahm und im Aufzug verschwand.

Claude ging zur Rezeption.

Dort wies er sich dem Angestellten gegenüber aus und bat um den Namen und die Zimmernummer des soeben Eingekcheckten. Er erfuhr, dass Yang zumindest hier unter dem Namen Fang Son Lee unterwegs war und Zimmer Nummer dreiundzwanzig hatte.

Er bedankte sich und legte ein Trinkgeld von zwanzig T\$ auf den Tisch. Auch solche Ausgaben konnte er als Spesen geltend machen und war daher im Dienst immer besonders spendabel, gerade, wenn sich jemand ihm gegenüber freundlich und kooperativ zeigte.

Er lächelte dem Mann mit einem kurzen Augenzwinkern zu und begab sich zum Aufzug.

Vor der Zimmertür angekommen überlegte er, ob er klopfen, einfach das Schloss mit seinem Code öffnen und hereinstürmen, oder – für ihn ausnahmsweise einmal – nach Dienstvorschrift vorgehen und seine Dienststelle zuerst informieren sollte.

Er zog seinen Comstick, ging ein Stück von der Tür weg und kontaktierte die Zentrale. Er machte einen kurzen Bericht, forderte für alle Fälle schon einmal Verstärkung an und holte sich die Einwilligung, die Gunst der Stunde zu nutzen und den Mann eigenständig festzusetzen. Dann bat er darum, den Com des fraglichen Zimmers zu sperren und ihm schnellstmöglich ein Verhörteam und einen Maskenbildner zu schicken.

Er wartete die Bestätigung gar nicht ab, sondern begab sich unmittelbar wieder zu Yangs Zimmer. Jetzt war die ganze Langeweile von ihm abgefallen.

Der Europapokal interessierte ihn endgültig nicht mehr.

Er war in seinem Element.

Er war auf der Jagt!

Wieder stand er vor der Tür. Der Com müsste jetzt bereits gesperrt sein, es gab also keine Chance für die Zielperson, die ominöse Organisation im Hintergrund zu warnen.

Er entschied sich, nicht länger zu warten und gab seinen Sicherheitscode in das Schloss ein.

Die Registrierung über den zentralen Polizeirechner erfolgte automatisch und er würde morgen einen Bericht schreiben müssen – falls er dann nicht schon mit irgendeiner Maske unterwegs war, wonach es im Moment ohnehin aussah.

Er zog seinen Elektronenpulser.

Diese Waffe konnte das gesamte Nervensystem eines Opfers weitestgehend lahm legen. Erfreulicherweise war das vegetative Nervensystem aber nicht betroffen. Auch blieb man bei Bewusstsein, nur eine Bewegung war unmöglich – bis auf die unkontrollierten Zuckungen, die bei manchen Personen auftraten.

Er überprüfte automatisch den Ladestatus der Waffe und

öffnete vorsichtig die Tür. Sie schob sich völlig geräuschlos zur Seite und Claude konnte einen Blick in das Zimmer werfen.

Er sah, dass gerade ein Film im Com anlief.

Yang schien also ziemlich erschöpft zu sein, denn er hatte sich gar nicht die Mühe gemacht, sein Gepäck auszupacken. Er hatte es sich gleich gemütlich gemacht und sich in den bequemen Sessel gesetzt. Jetzt saß er halb mit dem Rücken zur Tür, was Claude die Sache natürlich erleichterte.

Er überlegte, was er machen sollte.

Einfach drauf los stürmen?

Dann würde der alte Mann vielleicht einen Herzanfall bekommen und das durfte er auf keinen Fall riskieren!

Er entschied sich dafür, den Elektronenpulsler auf Yang zu richten und gegen den Türrahmen zu klopfen.

Der Wissenschaftler fuhr herum und sah ihn mit einer Mischung aus Angst und Überraschung an.

Claude lächelte Überlegen

„Doktor Yang?“

„Nein“ Yang lächelte gequält und etwas verängstigt „sie müssen mich mit jemandem verwechseln!“

„Hmm, mein Individualscanner behauptet da aber was Anderes und die Dinger sind an sich recht zuverlässig!“

„Aber wenn ich's ihnen doch sage: Mein Name ist Fang Son Lee!“ Er wirkte geradezu panisch. Seine Stimme klang unnatürlich schrill.

Komisch, dachte Claude er hat sich nie etwas zu Schulden kommen lassen und ich habe ihn bisher nicht einmal wirklich bedroht oder bin auch nur unfreundlich geworden! Und trotzdem reagiert er, als habe ich gerade seine Hinrichtung befohlen! Scheiße, was läuft da?

Zu Yang gewandt erwiderte er „Ich muss leider darauf bestehen, ihre Fingerabdrücke zu nehmen. Es tut mir leid! Falls es sich hier wirklich um eine Verwechslung handeln sollte, so werde ich mich danach ohne weitere Fragen

verabschieden!“ ...*aber daran glaubt ja wohl keiner von uns, oder?* vollendete er den Satz in Gedanken.

Yang schien sich jetzt völlig aufgegeben zu haben! Er wirkte wie jemand, dem man (als streng Gläubigem) soeben eröffnet hatte, dass er in die Hölle kommen würde, obwohl er fest mit dem Himmel gerechnet hatte.

Claude hatte noch niemals einen Menschen dermaßen niedergeschlagen gesehen und er hatte schon viele Menschen erlebt, die in *wirklich* hoffnungslosen Situationen waren!

Was wurde hier nur gespielt?

Er machte einen Schritt auf Yang zu, doch dieser wirkte wie versteinert. Er zeigte auch keinerlei Regung, als Claude seine Hand nahm und sie auf den Sensor legte.

Der Scanner lief über die Hand und schon eine halbe Sekunde später kam das Ergebnis: Es handelte sich absolut zweifelsfrei um Doktor Hong Yang.

Claude setzte sich nun ebenfalls.

Er sah den alten Mann lange und nachdenklich an, dann fragte er „Sie wirken, als hätte ich gerade Ihr Todesurteil unterschrieben – und schlimmer! Was wird hier verdammt noch mal gespielt?“

Yang zeigte nicht die Spur einer Reaktion! Weder die Augen, noch sonst etwas an seinem Körper zeigte, dass er auch nur verstanden hätte, was Claude sagte.

„Doktor Yang? Haben sie verstanden, was ich gefragt habe?“

Wieder kam keine Reaktion.

„Doktor Yang? Bitte verarschen sie mich nicht! Da kann ich arg unbequem werden!“

Noch immer nichts.

Kein bisschen!

Weder ein Zucken der Wimpern, noch ein kleines Bisschen Veränderung der Mimik, keine Veränderung der Atmung, nichts!

Claude stand auf und machte einen Schritt auf Yang zu. Er schüttelte ihn leicht, als er sich wiederholte

„Doktor Yang?“

Noch immer passierte gar nichts.

Yang war absolut lethargisch, so als habe er vor wenigen Sekunden endgültig mit seinem Leben abgeschlossen! So etwas hatte Claude bei all seiner Erfahrung noch nie erlebt! Er war ratlos und langsam stieg – wohl mehr aus Frustration heraus – auch deutlicher Ärger in ihm auf.

Er schüttelte heftiger.

„Doktor Yang! Reißen sie sich zusammen, Mann! Ich will mit ihnen reden! Los, oder ich werde ungemütlich!“

Es war zum aus der Haut fahren!

Der Mann wurde geschüttelt, angeschrien und bedroht und doch zeigte er nicht die kleinste Spur einer Reaktion! Das war doch mehr als ungewöhnlich!

Er überlegte, ob er ihn leicht ohrfeigen sollte, als gerade der Verhörspezialist mit einem kleinen Köfferchen hereinkam. Er begrüßte Claude knapp und ließ sich die Situation erklären. Dann öffnete er den Koffer und zog eine kleine Hochdruckspritze auf.

„Wahrheitsserum und Beruhigungsmittel“ brummte er Claude zu, während er sich daran machte, den Arm Yangs zu entblößen.

Claude wusste, dass moderne Seren eine ganz andere Wirkungsweise hatten, als die vor Jahrzehnten verwendeten Barbiturate. Moderne Substanzen schalteten nicht das Urteilsvermögen der befragten Person aus – was zwar dazu führte, dass sie redselig wurden und sich leicht verplapperten, aber dennoch weiterhin in der Lage waren, zu lügen.

Vielmehr riefen sie einen Zustand herbei, der einer Trance, beinahe einer Hypnose glich. In einem solchen Zustand war der eigene Wille der Zielperson vollkommen ausgeschaltet. Sie konnte fast beliebig gesteuert werden, wirkte aber beinahe maschinenhaft, weshalb man auch in den Geheimdiensten davon abgegangen war, derart behandelte Personen als (Selbstmord-)Attentäter einzusetzen.

Sie waren einfach viel zu leicht zu enttarnen.

Der Mediziner – zumindest ging Claude davon aus, dass es sich um einen Solchen handelte – setzte die Spritze und wartete eine gewisse Zeit. Dann versuchte er, den Wissenschaftler mit monotoner Stimme, die tatsächlich ein wenig an einen Hypnotiseur erinnerte, anzusprechen.

„Doktor Yang? Können sie mich verstehen?“

„Ja. Ich verstehe sie gut.“ Yangs Stimme klang seltsam unmoduliert und erinnerte Claude ein wenig an einen veralteten Com mit Sprachausgabe.

Der Verhörerpezialist – sein Name war Paul Girard – fuhr fort

„Gut, sagen sie uns bitte, wohin sie unterwegs waren.“

„Nach New Age.“

„Was ist New Age?“

„Unsere Zukunft! Die Stadt des ewigen Lebens!“

„Was heißt das?“

„Wer hinkommt lebt ewig.“

Claude schluckte hörbar und auch die Stimme von Girard klang verändert – allerdings in seinem Falle eher amüsiert – als er wiederum fort fuhr

„Und wie soll das funktionieren?“

„Das weiß ich nicht! Irgendein Implantat.“

Unbeeindruckt fuhr Girard fort „Aha, und wo soll diese sagenhafte Stadt liegen?“

„Das weiß ich nicht!“

„Aber sie werden doch irgendein Reiseziel haben?!“

„Nein.“

„Wohin geht ihr nächster Flug?“

„Brunei.“

Der Verhörerpezialist zeigte eine stoische Ruhe, die Claude beeindruckte „Und was passiert, wenn sie da sind?“

„Weiß ich nicht! Ich soll zum Ausgang C2, dort würde man sich um mich kümmern.“

„Und das ist alles, was sie wissen?“

„Ja.“

Girard und Claude sahen sich ein wenig ratlos an.

Was sollten sie jetzt weiter unternehmen? Konnte man mit diesen wenigen Informationen davon ausgehen, dass man sich einschleichen konnte, dass die Maskerade aufrecht zu erhalten war?

Sie mussten es einfach versuchen!

Also blieb nur, auf den Maskenbildner zu warten und in die neue Rolle zu schlüpfen. Dann konnte er nur das Ticket nehmen, nach Brunei fliegen und abwarten, was an Ausgang C2 geschehen würde.

Man würde ihn verwanzen.

Der Peilsender würde eine Reichweite von einhundert Kilometern haben. Auch würde er einige hundert Meter Erdreich oder Wasser, sowie Stahlbeton und Ähnliches durchdringen können.

Man würde schon herausfinden, wo sich die Wissenschaftler aufhielten! Und falls nicht würde er einen Teil seiner Verkleidung entfernen können, der aus insgesamt einem Kilogramm des hochwertigsten, modernen Plastiksprengstoffs bestand.

Damit konnte man ein ganzes Hochhaus einebnen!

Es würde schon gut gehen und für das Risiko wurde er schließlich bezahlt...

Sie brauchten auch nicht lange zu warten.

Schon wenige Minuten später kam der Maskenbildner. Er war ein etwas mürrisch wirkender Mann mittleren Alters, der Claude vom ersten Moment an unsympathisch war. Aber, so dachte er sich, das war jetzt auch vollkommen gleichgültig! Er musste einfach schnellstmöglich das nötige Aussehen bekommen, denn schon morgen Abend ging der Flug, den er nehmen musste!

Nicht sehr viel Zeit, sich auf seine Rolle vorzubereiten....

Pete wurde von Minute zu Minute unruhiger.

Er spürte, dass es von jetzt an nicht mehr so glatt laufen würde, wie am Anfang. Er hatte Angst, dass die Geheimdienste Wind von ihrem Projekt bekommen und

vielleicht einen militärischen Schlag gegen sie vornehmen würden, ehe sie darauf vorbereitet wären. Bereits drei Zigaretten hatte er vollkommen zerbröseln. Ihm drohten die Reserven auszugehen, weshalb er dafür gesorgt hatte, dass mit dem nächsten Zug eine Stange geliefert würde.

Wie, so überlegte er, könnte man von Seiten der Regierung vorgehen?

Er konnte sich nicht vorstellen, dass man unter Wasser suchen würde – und wenn, dann bestimmt nicht *hier*! Bisher gab es keine menschlichen Siedlungen, die tiefer als einhundert Meter unter Wasser lagen. Man würde also wohl mit allem rechnen, aber nicht mit einer Stadt in fünftausend Metern Tiefe!

Aber was würden sie dann unternehmen?

Es waren schon einige Leute verhört worden, aber diese wussten nichts, dafür hatten sie gesorgt! Die zukünftigen Bürger New Ages wussten von einer neuen Welt, von der Unsterblichkeit, aber das war auch alles!

Nur Christin und die in der Stadt Anwesenden wussten (zumindest halbwegs) bescheid, wo sie waren.

Gab es eine Chance für die Geheimdienste?

Er entschloss sich dazu, eine kleine Delegation seiner Antiterrorspezialisten zusammen zu rufen. Diese waren auch teilweise gut mit Geheimdienststroutinen vertraut.

Vielleicht konnten sie ihm hier weiter helfen.

Es vergingen dreißig Minuten, dann waren die Leute vollzählig im Konferenzraum neben seinem Büro eingetroffen. Er schilderte ihnen die Situation und seine Befürchtungen. Schon nach wenigen Minuten war klar, dass die wahrscheinlichste Vorgehensweise in diesem Fall wohl das Einschleusen eines Agenten war.

Dieser musste dann seine Dienststelle verständigen.

Also stellte sich die Frage, wie das gehen könnte. Über die Coms war es unmöglich. Die Leitungen nach draußen waren nur auf persönliche Autorisation von ihm selbst, Jack oder

Giovanni zu aktivieren.

Dies würde noch so lange so bleiben, bis man sich der Weltöffentlichkeit zeigen konnte, ohne vor militärischen Schlägen Angst haben zu müssen – und das würde voraussichtlich noch einige Zeit dauern.

Funk würde in Anbetracht der fünf Kilometer dicken Wasserschicht ebenfalls nicht funktionieren.

Aber gab es irgendetwas Anderes?

Nach Auskunft der Spezialisten war auch für die aktuellsten Peilsender bei einem Kilometer Wassertiefe Schluss.

Was also könnte zu befürchten sein?

Pete sah in die Runde

„Noch irgendwelche Ideen?“

Ein allgemeines Kopfschütteln war das Ergebnis. Doch plötzlich meldete sich ein ehemaliger GSG9 – Kämpfer namens Pascal Brunner zu Wort

„Ich hätte eine Idee! Er müsste nur versuchen, unbemerkt in einen der Züge zu kommen, die zurück fahren! Wir sollten das gesamte Bahnhofsgebiet bis auf Weiteres zu Sperrgebiet erklären.

Eine Schleuse, die nur die wenigen Arbeiter passieren dürfen sollte hier wohl zunächst ausreichen. Dann müssen wir sämtliche Sensoren in diesem Bereich direkt auf den Zentralrechner schalten, so dass dieser ohne nennenswerte Verzögerung nicht legitimierte Bewegungen und Infrarotausstrahlungen analysieren und Alarm schlagen kann. Problematisch dürfte das für den Rechner nicht sein, denn es werden sich nicht viele Arbeiter in diesem Gebiet aufhalten. Die meiste Arbeit wird sowieso automatisch erledigt.“

Brunner setzte sich wieder und sah Pete an. Dieser erwiderte den Blick und lächelte

„Guter Vorschlag! So werden wir es machen. Ich werde sofort das Nötige veranlassen.“

Er nahm eine kurze Schaltung am Com vor und nach etwa einer halben Minute erschien das Abbild von Jack auf dem Bildschirm.

„Hallo Pete, die Besprechung schon fertig?“

Er lächelte, doch es wirkte gestresst und irgendwie ausgemergelt. Pete fragte sich unwillkürlich, ob auch er selbst dermaßen fertig aussah. Doch das war jetzt unwichtig, gerade jetzt durfte er keine Schwäche zeigen. An seinen Entscheidungen hing im Moment Alles!

Sein ganzer Traum und die glückliche Zukunft von einer viertel Million Menschen – und vielleicht ja in absehbarer Zeit auch der gesamten Menschheit!

Er antwortete „Nein, ich möchte nur, dass du ein Zwischenergebnis so bald wie möglich in die Tat umsetzt. Zunächst mal: Wie viele Neuankömmlinge haben wir aktuell?“

„Gerade ist ein weiterer Zug eingetroffen. Etwa“ er tippte etwas in die Tastatur und las offenbar eine Zahl vom Bildschirm ab „fünfundzwanzigtausend bisher, plus die, die bisher schon da waren macht das also rund einhunderttausend. Natürlich hängen wir hoffnungslos hinterher, was die persönlichen Besitztümer der Leute angeht, aber wenigstens reichen bisher die Apartments. Engpässe werden hier erst ganz gegen Ende der Aktion auftreten – wenn wir mal davon absehen, dass die Sechs-Mann Belegung eh schon ein Engpass ist!“

Pete nickte ungeduldig „Gut, aber darum geht es im Moment nicht. Wir hatten eine Idee, wie eventuelle Eindringlinge vorgehen könnten. Da sie keinen Kontakt mit Oben aufnehmen könnten ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie es mit dem Zug versuchen würden. Also lass den gesamten Bahnhofstrakt hermetisch abriegeln. Nur die Arbeiter dürfen nach strenger Kontrolle durch eine Schleuse. Zusätzlich werden sämtliche Sensoren direkt mit dem Zentralrechner vernetzt. Der kann dann die Impulse der Arbeiter verfolgen und bei allem Anderen sofort Alarm schlagen. Des Weiteren möchte ich, dass die Züge sofort sensorüberwacht werden. Wenn irgendwo etwas festgestellt wird, dann soll das betreffende Abteil ohne Umschweife ebenfalls hermetisch

abgeriegelt werden. Oben werden wir dann fünf unserer Leute postieren, die ein solches Abteil dann ohne Umschweife durchsuchen und den Fraglichen festnehmen können.“

Jack nickte „Gut, wird alles in die Wege geleitet.“

„Sir?“ Ein großer, untersetzter Mann mit dunkler Hautfarbe war aufgestanden. Sein Namensschild wies ihn als Harold Grimson aus. Er gehörte bis zu seiner Pensionierung vor drei Jahren der CIA an.

„Ja?“ Pete sah ihn fragend an.

„Ich habe eine weitere Frage, beziehungsweise ein Problem, das auftauchen könnte.“

„Nämlich? Bloß keine falsche Scheu!“

„Nun, zu den üblichen Geheindienststroutinen in diesem Fall gehört es, den Agenten mit einem Peilsender auszurüsten. Dieser wird normalerweise in der Verkleidung integriert und es gibt nur wenige Frequenzen, auf denen die Dinger senden können. Ich kenne sie alle und wir können sofort daran gehen, die Neuankömmlinge mit Empfängern auf den fraglichen Frequenzen „abzuhören“. Dies sollten wir dann direkt am Flughafen machen und eventuell diese Leute dann irgendwo unauffällig absetzen. So könnten wir eigentlich die Agenten aufspüren, bevor sie hier bei uns `reinkommen. Wenn wir sie nämlich erst hier erwischen würden hätten wir ein großes Problem: Sie würden mit ihren Sendern irgendwo über dem Ozean verschwinden und die würden mit Sicherheit bald darauf kommen, dort U-Boote tauchen zu lassen. Die würden dann aber mit ziemlicher Sicherheit unsere Bahn entdecken und das Beste was uns dann noch passieren könnte wäre, dass sie diese direkt torpedieren. Wahrscheinlich würden sie sie aber erst mal verfolgen und dann würden sie uns unweigerlich finden!“

„Ein sehr guter Gedanke“ Pete nickte eifrig „auch das werden wir sofort umsetzen! Jack, hast du mitgehört?“ wandte er sich wieder dem Com zu.

„Ja, wird gemacht“ tönte die Stimme seines ehemaligen Chefs aus dem Com.

„Zusätzlich möchte ich, dass die `Reiseleiter´ noch starke Störsender mitnehmen. Nur zur Sicherheit!“

„Wird gemacht! War das jetzt alles?“

Pete lächelte matt „Ja, mach dich an die Arbeit!“

„Schon dabei, ciao.“

Bevor Pete die Verabschiedung noch erwidern konnte verblasste der Bildschirm schon. Er wandte sich wieder an die Gruppe vor ihm „weitere Vorschläge?“

Ein längeres Schweigen war die Antwort, bis sich wieder Grimson zu Wort meldete

„Ja, einer noch: Wir sollten alle Neuankömmlinge in ihren Apartments so lange festhalten, bis wir ihre DNA haben. Dann können wir eine schnelle Voruntersuchung machen und so Merkmale wie zum Beispiel das ungefähre Alter und ein paar andere Dinge überprüfen. Wenn sich nun beispielsweise ein dreißigjähriger blonder Mann in der Maske eines siebzigjährigen dunkelhaarigen Mannes einschleichen will, so bekommen wir das innerhalb weniger Minuten `raus. Den können wir dann kassieren und er kann keine Anschläge oder Ähnliches mehr vornehmen. Ich denke, das ist nötig, denn wir sind hier einfach zu verletzlich! Wenn man nur einmal bedenkt, was passiert, wenn einer die Kuppel beschädigt...“

Pete blickte ihn nachdenklich an.

Eine solche Order würde die Moral der Neuankömmlinge mit Sicherheit noch zusätzlich belasten, aber es machte wirklich Sinn! Außerdem gingen die DNA-Untersuchungen ja schnell. Eine Probe zu nehmen dauerte nur wenige Minuten, die Analyse knapp eine Stunde. Dazu konnten viele dieser Prozesse parallel laufen. Wahrscheinlich würde keiner länger als ein paar Stunden oder höchstens einen Tag unter `Hausarrest´ stehen.

Und die Meisten würden vermutlich ohnehin erst einmal völlig erschöpft das Bett aufsuchen...

„Ja, auch das ist eine hervorragende Idee! Wir werden auch dies umsetzen. Gibt es weitere Vorschläge?“

Er blickte in Gesichter, die ihrerseits fragend in die Runde sahen. Zwei Minuten vergingen so, dann ergriff Pete wieder das Wort „Gut, wenn es dann keine Fragen mehr gibt würde ich sagen, wir machen uns an die Arbeit! Ich danke ihnen meine Herren!“

Bewegung kam in die Gruppe und keine zwei Minuten später war der Raum komplett leer. Jeder wusste, was er zu tun hatte und auch Pete machte sich auf den Weg in sein Büro. Er setzte sich in seinen Sessel und überprüfte die Commeldungen. Auf den ersten Blick war nichts Haarsträubendes dabei. Seine Sorgen waren durch die in die Wege geleiteten Maßnahmen doch deutlich geringer als noch vor wenigen Stunden. Er begann, die Meldungen durchzuarbeiten, doch schon nach wenigen Minuten merkte er, wie müde er war.

Er überlegte, wann er das letzte Mal geschlafen hatte.

Es musste schon rund zwanzig Stunden her sein. Zwar war sein Körper mittlerweile fast vollständig auf den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit zurückgekehrt, aber Schlaf brauchte er immer noch.

Er entschied sich, eine Pause zu machen, schaltete eine Verbindung zum Zentralrechner und meldete sich für acht Stunden zwecks Nachtruhe – auch wenn es (nach Brunei-Zeit, auf die sie sich als hier gültige Zeit geeinigt hatten) gerade zehn Uhr morgens war – ab.

Jeder, der ihn in der Zwischenzeit per Com zu erreichen versuchte bekam diese Nachricht. Er hatte die Möglichkeit, sich an Jack oder Giovanni zu wenden, oder ihn (in ganz dringenden Fällen) wecken zu lassen.

Jetzt, wo er sich mit dem Gedanken an Schlaf anzufreunden begann fuhr ihm plötzlich eine bleierne Müdigkeit in die Glieder. Er trennte die Comverbindung und begab sich auf direktem Wege in seinen Wohntrakt, der seinem Büro gleich angegliedert war. Während er sich auszog gähnte er heftig. Er schlug die Bettdecke zurück und eine wohlige Wärme schlug ihm entgegen.

Sobald er die Schlafabmeldung am Zentralrechner eingegeben hatte wurde von dort aus sein Bett automatisch auf eine angenehme Temperatur vorgeheizt. Dies dauerte nur wenige Sekunden. Pete legte sich hinein und ließ die wohlige Wärme genüsslich auf sich einwirken.

Lange hielt dieser Zustand jedoch nicht an, denn kaum lag er bequem, da überfiel ihn ein tiefer Schlaf.